

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

5. (2. ordentliche) Versammlung des XX. Vereinsjahres.

## 5. (2. ordentliche) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 22. Mai 1912, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr im Vortragssaal  
des Märkischen Museums.

Vorsitzender: Geheimer Justizrat Uhles.

I. An Stelle des durch Krankheit verhinderten Botanikers Herrn Cuno Becker, welcher über den märkischen Wald und seine Flora sprechen wollte, hält Herr Professor Dr. Otto Pniower unter Vorlage von Bildwerken einen Vortrag: Ansichten Berlins aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

II. Der stellvertretende Vorsitzende zeigte der Versammlung einen Baustein, der aus den Ruinen des alten kurbrandenburgischen Forts Groß-Friedrichsburg stammt und ein Geschenk u. M. Herrn Admiralstabssekretärs Chr. Voigt bedeutet. Letzterer gab dazu nachstehende Erläuterungen:

In einem früheren Vortrage\*) über die kurbrandenburgische Marine berichtete ich von der Gründung des Forts Groß-Friedrichsburg, die am 1. Januar 1683 auf der Guineaküste durch den Major und Kammerjunker Otto Friedrich v. d. Gröben erfolgte.

Von diesem vielumstrittenen Fort, dessen Ruinen heute von üppiger Tropenvegetation überwuchert sind, ist es mir gelungen, ein Andenken oder Erinnerungsstück in Gestalt eines Mauersteins zu erlangen. Es ist dies ein gelblicher Backstein, ursprünglich aus deutschen Landen stammend, denn die zum Bau des Forts verwendeten Materialien, wie Holz, Eisen, Ziegelsteine usw., wurden zu Schiff nach der Baustelle verbracht.

Als das auf der westafrikanischen Küste stationierte Kanonenboot „Eber“ im vorigen Frühjahr Groß-Friedrichsburg mit dem Auftrag anließ, sich die noch dort befindlichen alten Geschütze anzusehen, hielt ich die Gelegenheit für günstig, etwas greifbares von dem alten Fort in die Hand zu bekommen, und wandte mich zu diesem Zweck an den Verwaltungsbeamten des Schiffes, Herrn Marinezahlmeister Habicht, meinen Kriegskameraden aus dem China-Feldzuge, mit der Bitte, mir etwaige photographische Aufnahmen beim Besuch des Forts, sowie zwei Steine aus dem Mauerwerk des letzteren zukommen zu lassen. Der genannte Herr war liebenswürdig genug, meiner Bitte zu entsprechen.

\*) Monatsblatt der Brandenburgia, Juni/Juli-Heft 1911.



Von den beiden Steinen bestimmte ich nun den einen für die „Brandenburgia“. Die Steine wurden, während S. M. S. „Eber“ draußen blieb, mit S. M. S. „Panther“ nach der Heimat gebracht. Sie stammen aus der Südbastion von dem Gewölbe, das nach Schnitters Plan als Grabgewölbe für den Kommandanten bestimmt war. Dort hat sie der freundliche Spender selber ausgebrochen.

Hat der Stein selber auch weiter keinen Wert, so wohnt dennoch eine höhere ideelle Bedeutung in ihm, die ihn uns als Erinnerungszeichen an eine verflossene Glanzperiode brandenburgisch-preußischen kolonialen Ruhmes teuer erscheinen läßt, zum Andenken an jene Tage, da der rote Aar stolzen Fluges den heimischen Horst verließ, um seinen Platz auf dem Weltmeer zu erobern.

Uns Epigonen aber möge der Stein eine Erinnerung sein an die Großtaten Friedrich Wilhelms in schweren Zeiten und zugleich eine Mahnung, treu und fest am Vaterlande zu halten und deutsche Erzungenschaften vor dem Schicksal Groß-Friedrichsburgs zu bewahren, das sich leider noch immer in fremden Händen befindet.\*)

Über den Besuch des Forts und die Entnahme der Steine schrieb mir Herr Habicht unterm 19. Mai d. J. nachstehendes:

„Der Besuch der Feste erfolgte am 25. April (1911) vormittags. S. M. S. „Eber“ war an diesem Tage früh morgens mit dem englischen Commissioner von Axim an Bord von Axim in See gegangen und ankerte gegen 8 Uhr morgens vor Groß-Friedrichsburg. Unmittelbar nach dem Ankern bestiegen der Commissioner, der Kommandant und der grösste Teil der Offiziere das von Axim in Schleppe mitgenommene Brandungsboot mit schwarzer Besatzung, um an Land zu fahren. Die Dünung war ziemlich stark und die Brandung daher sehr erheblich. Jedoch kamen wir mit einigen Spritzern davon. Auf dem Rücken einer großen Welle wurde unser Boot zum Schluß mit schneller Fahrt auf den Strand gesetzt, von wo wir auf dem Rücken von Schwarzen (aus dem bei der Feste Groß-Friedrichsburg liegenden großen Negerdorf) durch das seichte Wasser auf den trockenen Strand getragen wurden. Unter Führung des Neger-Chiefs und mehrerer anderer Schwarzer stiegen wir sofort nach kurzem Palawer auf den dicht neben der Landungsstelle sich erhebenden, von den berühmten Ruinen gekrönten Berg . . . Wir fanden den Erdboden von Gras und Sträuchern überwuchert, so daß man häufig nicht hindurch konnte. Alte Geschütze waren nur in geringer Zahl zu entdecken; sie waren schon sehr verwittert. Nach ungefähr halbstündigem Aufenthalte in dem alten Gemäuer kehrten wir mehr oder weniger mit Steinen beladen — die Größe der für Sie bestimmten Steine haben allerdings die sämtlichen anderen nicht erreicht — zu dem Boot zurück. Da es gegen 9 Uhr war, wurde es schon sehr heiß. Die Fahrt

\*) Seit 1871 in englischem Besitze.



durch die Brandung, jetzt noch schwieriger als bei der Ankunft, verlief ohne Unfall, und glücklich gelangten wir mit unsern Schätzen an Bord. Um  $\frac{3}{4}$ 10 Uhr gingen wir Anker auf, brachten den Commissioner und sein Boot nach Axim zurück und ankerten abends schon vor Sekondi.“

Späterhin erhielt ich von dem freundlichen Briefschreiber einige Photos, die der 1. Offizier des Schiffes, Kapitänleutnant Schulze, aufgenommen und ihm bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Ein weiteres Bild nach einer Aufnahme des Schiffszahlmeisters gibt einen Schwarzen wieder, der die beiden Steine auf dem Kopfe trägt.

Mit wenigen Worten möchte ich noch des Erbauers des genannten Forts gedenken. Im Jahre 1684 ging der Ingenieur-Kapitän Karl Konstantin v. Schnitter mit dem nötigen Personal an Bord des „Goldener Löwe“ und begleitet von dem Schiff „Wasserhund“ zum Fortbau hinaus. Unter Beihilfe der Eingeborenen ward das Fort nach Schnitters Rissen errichtet; allerdings zog sich die Fertigstellung infolge des stetigen Ausbaues bis zum Jahre 1708 hinaus. Mit der Abtretung der Besitzungen an der Goldküste an Holland (1717) geriet das alte Fort allmählich in eine unverdiente Vergessenheit. Ein Menschenalter später finden wir eine Skizze des Forts in Barbots Reisebeschreibung\*) schon mit der Bezeichnung als das dänische Fort Friedrichsburg. Jahrzehnte vergingen, bis endlich Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Originalpläne des Forts Groß-Friedrichsburg und der Dorotheenschanze, von Schnitter eigenhändig gezeichnet, im Kartenarchiv des Großen Generalstabes zu Berlin aufgefunden wurden.

Schnitter steht uns Berlinern insofern nahe, als sich seine Grabstätte in unserer Kathedralkirche von St. Nikolai befindet. Inmitten der Chorseite erscheint es in prächtiger Ausschmückung mit Brustbild, Wappen und kriegerischen Emblemen — ein Wahrzeichen kurbrandenburgischen Ruhmes. Neben ihm ist seine Gattin, eine Tochter des berühmten Geschichtsschreibers Freiherrn v. Pufendorf, beigesetzt.

Im Anschluß an die vorstehenden Ausführungen gab der Vortragende eine Reihe interessanter, fast durchweg neuer Lichtbilder, so die 5 Photos des Kapitänleutnants Schulze von den Ruinen des Forts, zwei Siegel der Brandenburgisch- bzw. Preußisch-Afrikanischen Kompagnie, Abbildungen der zwei silbernen Kolonialmünzen des Großen Kurfürsten, Guinea-Dukaten, auch mehrere vom Vortragenden wieder aufgefundene alte Abbildungen von Groß-Friedrichsburg aus der „Allgem. Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande“, und aus W. Bosmans nauwkeurige Reysebeschrijving usw.

In der nachfolgenden Besprechung äußerte Herr Prof. Buchholtz seine Bedenken, daß der Stein aus der Heimat stamme; ob es nicht möglich

\*) Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande. 1750.



wäre, dass er an Ort und Stelle gebrannt sei, da mit so großen Schiffsladungen von Steinen wohl kaum zu rechnen gewesen sei. Der Vortragende konnte diese Bedenken durch den Hinweis entkräften, daß das Fort zum größten Teil aus Bruchsteinen errichtet war und daß die Backsteine nur für eigentliches Mauerwerk (Fütterung, Wohngebäude) verwendet wurden. Ungewiß aber bleibt die eigentliche Heimat des Steins, da Steinladungen aus verschiedenen Plätzen wie Hamburg, Königsberg und Emden ausgingen. Auch die Mitnahme aus Zwischenhäfen muß als ausgeschlossen gelten, da solche in damaliger Zeit grundsätzlich nur dann angelaufen wurden, wenn ein bestimmter Zweck vorlag.

Hinsichtlich der Untersuchung des Steines vgl. Heft 8 u. 9, November und Dezember 1912, Seite 125.

III. Nach der Sitzung Vereinigung in dem Marinehaus.

## Kleine Mitteilungen.

**Scherz und Spott im Havelland.** Mitgeteilt von unserm Mitglied Herrn Redakteur Wilhelm Kotzde in Rathenow. (Vgl. auch Kreisblatt für das Westhavelland vom 28. April 1912.)

Wer den Havelländer kennt, weiß, daß es ihm an Witz und Laune nicht fehlt. Dabei verfährt er nicht immer sanft, und er läßt den lieben Mitmenschen gern herhalten. Es ist aber nicht so böse gemeint und stört Friede und Freundschaft nicht, es sei denn, daß einer gar zu empfindlich ist. In meiner Sammelmappe, die ich im Auftrage des Havelländischen Heimatvereins angelegt habe, findet sich manches Beispiel dafür. So haben anscheinend die Sandauer und Havelberger manches wider einander. In Havelberg spricht man gern von den Sandauer Klutenpettern. Die Sandauer rächen sich, indem sie von den Havelbergern als Plötzentr. etern sprechen. Das sind sogenannte Ükelnamen. Über einen solchen verfügen auch die Schollener. Hoffentlich nehmen sie es mir nicht übel, wenn ich hier die Öffentlichkeit an ihn erinnere; man nennt sie die Jäelbeenigen. Damit hat es folgende Bewandnis. In alter Zeit hatten die Schollener einen Tribut an Eiern abzuliefern, der einen ganzen Wagen füllte. Nun nahmen sie einst einen zu kleinen Wagen, der die Eier nicht alle fassen konnte; um Raum zu gewinnen, traten sie dieses zerbrechliche Hühnerfabrikat mit den Füßen zusammen. Wie die danach aussahen, braucht man wohl nicht zu schildern. Auch in Radewege ist man zum Spott aufgelegt. Davon zeugen folgende Fragen: Welches ist der Unterschied zwischen Radewege und Lünow? Antwort:

Raewä het keen Paster,  
un in Lünow is mehr Dreck wie Plaster.

Die zweite Frage: Butzow, Dreier un Biersuppe, wie reimt sich det tuesamm? Antwort: